

Allergnädigst privilegiertes
Leipziger Tageblatt.

No. 3. Montag, den 3. Juli 1820.

Ueber schlechte Aussprache in musikalischer Hinsicht.

Die schlechte Aussprache ist zwar auch in der alltäglichen Unterredung Jedem unangenehm und störend, der die richtige und gute kennt, und an sie gewöhnt ist; allein man ist hier nachsichtiger und wird weniger beleidigt, weil es da bloß um Gedankenmittheilung zu thun ist, und man nicht gerade Ansprüche an Richtigkeit, Schönheit und Annehmlichkeit macht, zufrieden, des Andern Sinn zu verstehen. Anders ist es in der Kunst, wo der Zuhörer durch nichts gestört seyn will, was ihrem Zweck zu gefallen und zu ergehen widerspricht oder doch Eintrag thut. Die schlechte Aussprache kann im Gesange, im Recitativ und in der mit Musik verbundenen Declamation vorkommen. Sie ist schlecht, 1) wenn sie unrichtig, der Sprache zuwider, unrein und entstellt ist; 2) wenn sie als bloßer Laut betrachtet, übelstönend und unangenehm ist; 3) kann sie auch schlecht seyn theils durch Schwäche, durch Unvernehmlichkeit und Dunkelheit, indem die Sprachwerkzeuge nicht in die gehörige Thätigkeit gesetzt werden, theils durch üble Gewohnheit, Laute zurückzuhalten oder zu verschlucken, theils durch übel ange-

brachte Stärke, indem die Stimme heraußgepreßt oder heraußgestoßen wird, wodurch das Schreien an die Stelle des Singens tritt.

Auch die richtige Aussprache kann durch fehlerhafte Organe, kränkliche Stimmung, schlimme Angewohnheit übelstönend und unangenehm seyn. Oft vereinigt sich aber das Unrichtige mit dem Ubelstönenden zu gleicher Zeit.

Zweckwidrig wirkt erstens die unrichtige, die falsche entstellte Aussprache, indem sie den Zuhörer irre führt, und ungewiß über die Worte macht, die er hören soll. Denn bald glaubt er etwas Andres zu hören, als die Absicht ist; bald vernimmt er Laute, die dem beabsichtigten Worte nicht entsprechen. Dieß kann bei Vocalen und Consonanten geschehen. Manche verwechseln die Vocale, und haben für gewisse den rechten Ton gar nicht, besonders im Singen, so daß man z. B. für O das A oder ein Gemisch beider zu hören bekommt. Die Doppellaute, wie eu und ei, i und ü, werden nicht unterschieden, so wie auch die harten und weichen Mitlaute. So klingt dann z. B. pater wie Bader, vita wie fitra, und das weiche Jod wie G oder Gh. Oft verdoppelt man fälschlich gewisse Consonante. Durch alle solche Fehler werden entweder die Worte unverständlich, oder es entstehen wenigstens üble